

- 1 Wie Ana sich aus einer gewaltvollen Beziehung loslöste
- 4 Lebenskünstler*innen
- 5 Häufige Fragen
- 6 Lilith — ein Treffpunkt für Frauen und genderqueere Menschen
- 7 Voilà, die Auflösung des Kreuzworträtsels
- 8 Alltag in der Anlaufstelle für Sans-Papiers



Bildlegende

HÄUSLICHE GEWALT

Wie Ana sich aus einer gewaltvollen Beziehung loslöste

Ana ist Anfang 30. Sie ist vor einigen Jahren mit ihrem Ehemann und ihrem gemeinsamen Kind in die Schweiz eingewandert — ohne gültigen Aufenthaltstitel. Wir treffen uns in der Anlaufstelle für Sans-Papiers, wo sie Klientin ist. Sie wirkt selbstbewusst, lebendig, voller Kraft. Die Beziehung zu ihrem Ehemann war von häuslicher Gewalt geprägt. «Heute kommt mir alles wie in einem Film vor, wenn ich an die Zeit zurückdenke», sagt Ana.

Ihre Geschichte zeigt exemplarisch den Verlauf einer Beziehung, bei welcher sich die Gewalt Stück für Stück intensiviert. Durch Anas Geschichte wird ausserdem deutlich, dass Sans-Papiers, die Gewalt erleben, besonders gefährdet sind, in prekären Situationen zu landen.

Ana hat ihren Ex-Partner mit Anfang 20 über das Internet kennengelernt. Sie lebte damals in Brasilien, er in Kolumbien. Nach mehreren Monaten Kontakt entschieden die beiden, sich persönlich zu treffen. Nachdem Ana bei ihm

in Kolumbien ankam, erfuhr sie, dass er bereits eine Familie hatte. Er beteuerte ihr, dass er von der Mutter seiner Kinder getrennt sei. Sie glaubte ihm. Mit der Zeit stellte sich heraus, dass er mit mehreren Frauen Kinder hatte. Dass er jedes Mal eine neue Partnerin suchte, während er noch in einer anderen Beziehung war, fand Ana erst viel später heraus. Über die Mütter seiner Kinder habe er immer schlecht gesprochen, diese hätten ihm den Kontakt zu den Kindern untersagt. «Das habe ich ihm nie ganz geglaubt», meint Ana.



**Petition Stopp Gewalt an Sans-Papiers
Endlich Schutz vor häuslicher Gewalt.
Endlich Schutz vor sexueller Ausbeutung.
Endlich Anerkennung für Care-Arbeit.**

Wir sammeln noch immer Unterschriften für unsere Petition. Jetzt unterschreiben oder weitere Informationen lesen: www.stopp-gewalt-an-frauen.ch



Symbolbild — fotografiert von Regine Flury

Phase_1 —

Überschwängliche Liebesbekundungen und schnelle Heirat

Die Anfangszeit ihrer Beziehung war sehr intensiv. „Er war so sehr verliebt“, sagt sie. Eigentlich war geplant, dass sie ihn für drei Wochen besuchen kommt, daraus wurden dann drei Monate. Nach den drei Monaten habe sich die Frage gestellt, wie es weitergeht. Er habe gewollt, dass sie bei ihm in Kolumbien bleibe. Aber Ana hat gefunden, sie müsse zurück, da sie ein eigenes Leben in Brasilien habe, ein Studium, Freunde, Familie. Also kam er mit zu ihr. Die beiden heirateten nach wenigen Monaten. Ihre Familie habe sie gewarnt, das gehe alles viel zu schnell. Ihre Grossmutter habe ein schlechtes Gefühl gehabt. Ana ignorierte sämtliche Ratschläge. Auch sie sei damals sehr verliebt gewesen.

Beziehungen, in denen später Gewalt vorkommt, sind häufig von einer sehr starken Intensität am Anfang geprägt. Man spricht dabei von «Lovebombing», dem Bombardieren mit Liebe. Häufig zieht das Paar rasch zusammen. Als nächster Schritt folgt Isolation und weitere Formen von psychischer Gewalt. So auch bei Ana.

Phase_2 —

Psychische und physische Gewalt

Nach der Heirat zieht Ana zu ihrem Partner nach Kolumbien. Hier hat sich die Beziehung allmählich verändert. Er habe ihre ganze Aufmerksamkeit gewollt, sie von Freunden und Familie ferngehalten. Ana erzählt, sie habe damals in der Beziehung für alles die Schuld zugewiesen bekommen, auch dafür, dass er wütend auf sie wurde, weil sie ihre Familie gegen seinen Willen besuchen wollte. Ana zeigt, wie er sie deshalb gegen die Wand drückte — mit dem Arm an ihrer Kehle. „Wenn du verliebt bist, ist es schwer zu bemerken, wenn dir dein Partner Gewalt antut“, erklärt sie.

Betroffene von häuslicher Gewalt geben sich häufig selber die Schuld für die erlebte Gewalt. Dies passiert dadurch, dass die Tatperson zwar durchaus Reue verspüren kann, jedoch keine Verantwortung für das eigene Verhalten übernimmt und die Gewaltausbrüche dem massgeblichen Fehlverhalten der Betroffenen zuschiebt.

Sie habe während dem Sex manchmal geweint, erinnert sich Ana heute. Damals habe sie es nicht als Gewalt erkannt, wenn ihr Partner auf Sex bestanden habe, auch wenn sie nicht wollte. Sie habe Ausreden für ihn gefunden, geglaubt, das sei normal und sie sei selber Schuld, weil sie keine Lust gehabt habe. „Das ist sexuelle Gewalt“, meint sie im Gespräch. „Nein heisst Nein“.

Ich frage sie, wann sie bemerkt hat, dass sie Gewalt in der Beziehung erlebt. „Das war hier in der Schweiz“ sagt sie. „Hier habe ich bemerkt, dass er sehr missbräuchlich ist, dass er mir immer für alles die Schuld gibt“. Die beiden hatten gemeinsam entschieden, mit ihrem Kind in die Schweiz zu migrieren. Schon davor habe sich Anas Blick auf ihren Ehemann verändert. Sie habe keine Anziehung mehr gespürt, „die Beziehung war nur noch platonisch für mich“, sagt sie. Auch nachdem sie sich über die psychische Gewalt bewusst geworden war, kam für sie eine Trennung vorerst nicht in Frage. Sie habe Angst gehabt, es nicht alleine zu schaffen mit dem Kind, konnte die Sprache nicht gut. Ihr Partner habe ihre Ängste verstärkt, indem er sagte, sie sei hier illegal, sie würde direkt zurück nach Brasilien müssen, wenn sie mit den Menschen hier spräche, und dass sie in der Schweiz keine Rechte habe. „Eine Stimme in mir hat gesagt, dass das nicht stimmt, dass die Personen mich nicht nur im Hinblick auf meinen fehlenden Aufenthaltsstatus sehen werden, nein auch als Person, die aus dieser Situation raus möchte. Aber die Ängste haben überwogen“.

Sans-Papiers können aufgrund ihres fehlenden Aufenthaltstitels keine Sozialleistungen beziehen, um beispielsweise eine Zeit zu überbrücken, in der man aufgrund der Kindererziehung weniger arbeiten kann. Auch ist es sehr schwierig eine Wohnung zu finden, da sich Vermie-

Was ist Häusliche Gewalt?

Häusliche Gewalt liegt vor, wenn eine Person in einer bestehenden oder aufgelösten familiären oder partnerschaftlichen Beziehung in ihrer körperlichen, sexuellen oder psychischen Integrität verletzt oder gefährdet wird, durch Ausübung oder Androhung von Gewalt oder durch mehrmaliges Belästigen, Nachstellen oder Aufschaukeln unabhängig davon, ob der Täter beziehungsweise die Täterin denselben Wohnsitz wie das Opfer hat oder hatte (Art. 37a Polizeigesetz Basel-Stadt).

Wie häufig kommt Häusliche Gewalt vor?

In Basel-Stadt rückt die Polizei ein- bis zweimal täglich wegen Häuslicher Gewalt aus. Die Dunkelziffer von Betroffenen ist jedoch viel höher. Studien zur Dunkelziffer besagen, dass jede vierte oder fünfte Frau in ihrem Erwachsenen Leben Häusliche Gewalt erlebt. Auch wenn Frauen deutlich häufiger betroffen sind, gibt es ebenfalls Männer, die betroffen sind.

Sans-Papiers und Häusliche Gewalt

Sich aus einer gewaltvollen Beziehung zu lösen braucht enorm viel: Mut, die Erkenntnis, dass einem Unrecht widerfährt, Selbstvertrauen, finanzielle sowie rechtliche Absicherung, ein unterstützendes Umfeld, Beratung, Schutzplätze. Sans-Papiers sind besonders gefährdet für Abhängigkeiten, da sie oft weder die rechtliche, noch die finanzielle Absicherung haben. Zudem wird der fehlende Aufenthaltstitel instrumentalisiert und als Druckmittel verwendet.

*ter*innen rein rechtlich gesehen strafbar machen können, wenn sie eine Wohnung an Sans-Papiers vermieten. Um eine Wohnung zu finden, bedarf es also neben den notwendigen finanziellen Mitteln auch Zeit, Glück und ein Netzwerk, das unterstützt. So werden bestehende Abhängigkeiten verstärkt.*

Phase_3 —

Trennung — der gefährlichste Moment

Als Ana sich doch für die Trennung entschied und dies ihrem Partner mitteilte, kam es erstmals zu schwerer physischer Gewalt. „Ich habe ihm gesagt, dass ich nicht mehr mit ihm zusammen sein will.“ Daraufhin kam es zu Streit und ich ging raus, um ein bisschen Fahrrad zu fahren. „Er hatte Zugang zu meinen Social Media und meinem Handy. Als ich zurückkam, hatte er eine Nachricht von einem Mann aus meinem Deutschkurs gelesen, der mir wegen eines gemeinsamen Ausfluges mit der Klasse geschrieben hatte“, erzählt Ana. Er warf ihr vor, sich trennen zu wollen, um andere Männer zu treffen — schlug sie mehrfach und verpasste ihr ein blaues Auge. Er machte ein Foto von ihr in diesem Zustand und schickte es an ihre Tante in Brasilien, diese solle sie holen kommen, sonst würde er sie umbringen. Er reagierte extrem eifersüchtig, obwohl er, wie er das auch in früheren Beziehungen gemacht hatte, schon längst ein Verhältnis mit einer anderen Frau eingegangen war, während er noch mit Ana zusammen war.

Starke Eifersucht, wie bei Anas Ex-Partner geht oftmals mit häuslicher Gewalt einher. Der gefährlichste Zeitpunkt in einer gewaltvollen Beziehung ist der Moment der Trennung. Hier kommt es zu Kontrollverlust auf Seite der Tatperson. Der Besitzanspruch, den die Tatperson bewusst, oder auch unbewusst stellt, ist nicht mehr gewährleistet. Durch eine Trennung wird die Gewalt jedoch nicht zwangsläufig beendet. Dies zeigt sich auch in Anas Fall, in welchem es im weiteren Verlauf zu Stalking, physischer und sexueller Gewalt kommt.

Nach dem Gewaltvorfall zog Anas Partner zu seiner neuen Freundin. Er habe Ana aber um Vergebung gebeten, seine Reue beteuert. „Er hat mir gesagt, wenn er mit der anderen Frau ist, denke er immer nur an mich und ich sei die Liebe seines Lebens“, erzählt Ana. Er habe noch einen Schlüssel gehabt von ihrer Wohnung und kam und ging, wie er wollte. Ana sagte ihm, dass das nicht gehe, woraufhin der Ex-Partner seine Strategie änderte. Er habe sich durch Nachbar*innen Zugang verschafft, um vor der Wohnungstür auf sie zu warten. Er schlug und misshandelte sie sexuell. Er blieb tagsüber bei ihr, bis alle Büros, wie beispielsweise die Anlaufstelle für Sans-Papiers, geschlossen hatten und sie sich schlechter Hilfe suchen konnte.

Phase_4 —

Der Prozess der Loslösung

Von einer Freundin und einer Beraterin der Anlaufstelle für Sans-Papiers wusste Ana, dass es in Basel Frauenhäuser gibt, in welchen gewaltbetroffene Frauen Schutz suchen können. Der Schutz gilt für alle Personen, die in der Schweiz leben, unabhängig vom Aufenthaltstitel. Eine Meldung an das Migrationsamt wird nicht gemacht. „Eigentlich hatte ich an diesem Tag einen Beratungstermin bei der Anlaufstelle für Sans-Papiers, um einen Eintritt ins Frauenhaus zu besprechen“ sagt Ana. Diesen habe sie nicht mehr wahrnehmen können. Ihr Ex-Partner tauchte unangekündigt auf und es kam zu einem erneuten körperlichen Angriff. Fluchtartig verliess Ana die Wohnung, ohne etwas gepackt zu haben und vor allem ohne das gemeinsame Kind mitnehmen zu können. In ihrer Zeit im Frauenhaus versuchte der Ex-Partner, Ana vom gemeinsamen Kind fernzuhalten. Absprachen mit der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde seien von ihm grösstenteils nicht eingehalten worden, meint Ana. Erst dann, in ihrer Verzweiflung ihr Kind nicht sehen zu können, habe sich Ana an die Polizei gewandt. Sie würde dies wieder machen, berichtet sie. Die Anzeige gegen ihren Ex-Partner ist das, was letztendlich die Gewalt beendet hat, meint Ana. Zweimal habe sie ihn inzwischen angezeigt.

In der Schweiz ist es Sans-Papiers nicht möglich, aufgrund von häuslicher Gewalt eine Aufenthaltsbewilligung zu erhalten. Ana hat eine Anwältin, die ihr hilft. Noch ist der Fall nicht entschieden, Ana aber ist optimistisch. Hauptsache für sie ist, dass sie in Sicherheit ist und ihr Kind wieder bei sich hat.

Anas Fall zeigt deutlich, wie wichtig das Hilfesystem bei häuslicher Gewalt ist und wo Hindernisse für Sans-Papiers bestehen, wenn sie häusliche Gewalt erleben. Es ist gut und wichtig, dass Stellen wie das Frauen-

haus und die Opferhilfe Schutz und Beratung bieten. Der Prozess der Loslösung aus einer gewaltvollen Beziehung ist jedoch bei Sans-Papiers zusätzlich erschwert, da mitunter finanziell und in Bezug auf eine gemeinsame Wohnung mehr Abhängigkeiten und Hürden bestehen. Sans-Papiers können sich nicht an die Justiz wenden, ohne rechtliche Konsequenzen wegen ihres fehlenden Aufenthaltstitels befürchten zu müssen. Rein rechtlich gesehen muss die Polizei eine Meldung an das Migrationsamt machen, was wiederum zu einer möglichen Wegweisung aus und einem Einreiseverbot in die Schweiz führt. Anas Fall ist besonders, da sie das Risiko, sich an die Polizei zu wenden, auf sich genommen hat — trotz der möglichen negativen Konsequenzen. Solange Sans-Papiers sich bei Gewalt nicht ohne Angst vor negativen Konsequenzen hilfesuchend an die Polizei wenden können, werden Tatpersonen, nicht Betroffene geschützt.

Clara Wittich

Zum Schutz der Betroffenen wurden persönliche Angaben geändert.

Wo bekommen Sans-Papiers Hilfe bei Häuslicher Gewalt?

— Frauenhaus beider Basel

(24/7) 061 681 66 33

— Wohnen für Frauen + Kinder

(24/7) 061 302 85 15

— Opferhilfe beider Basel

Bürozeiten 061 205 09 10

— Anlaufstelle für Sans-Papiers

Diese Hilfsangebote sind anonym und ohne eine Meldung ans Migrationsamt zu riskieren.

Polizei / 117

Sans-Papiers, die sich an die Polizei wenden, werden nicht direkt ausgeschafft, müssen aber mit ausländerrechtlichen Konsequenzen rechnen, was zu einer Wegweisung und einem Einreiseverbot führen kann. Dies ist mit vielen Unsicherheiten und Risiken verbunden. Häusliche Gewalt kann jedoch auch tödlich enden.

ERFOLGREICHER VORSTOSS

Lebenskünstler*innen an der Museumsnacht

An der Museumsnacht öffnen Museen und andere Kulturinstitutionen ihre Tore für die gesamte Bevölkerung, auch für Sans-Papiers. Dazu stellt die Abteilung Kultur des Präsidialdepartements Basel-Stadt der Anlaufstelle und anderen Organisationen, die sich um Benachteiligte kümmern, Gratis-Tickets zur Verfügung, so auch am 17. Januar dieses Jahres.

Die Kollektive informierten ihre Mitglieder, wer sich anmeldete, erhielt ein Ticket. In der Anlaufstelle stellte Roberto die Museumsnacht vor, bevor sich die Anwesenden in Gruppen — gemäss ihrer gewünschten Destination — aufteilten und loszogen, zum Teil auch allein.

Mit dabei waren Lane und Maria vom brasilianischen Kollektiv, die ihre Erlebnisse der "Stimme" erzählten.

Stimme: Geht ihr jedes Jahr an die Museumsnacht?

Lane — Für mich war es bereits das vierte Mal. Ich bin sehr an Kunst interessiert und darum gerne mit dabei.

Maria nickt — Auch ich war schon mehrmals dabei.

Was bedeutet euch die Museumsnacht?

Maria — Wir Sans-Papiers sind alle Künstler*innen: Lebenskünstler*innen. Unser Leben ist oft sehr schwierig. Die Museumsnächte sind einer der ganz wenigen Momente, wo wir uns in der Gesellschaft integriert fühlen. Wir können unbesorgt ins Tram steigen und

Museen betreten, ohne Angst vor Kontrollen haben zu müssen. Dann fühle ich mich wie ein Vogel, der frei fliegen kann. Das gilt auch für andere, wie meine Umfrage im Kollektiv bestätigt.

Lane — Die Museumsnacht ist ein grosses Privileg für uns. Es ist wunderbar, zusammen etwas zu unternehmen und sich nicht verstecken zu müssen.

Welche Museen habt ihr besucht?

Lane — Das Spielzeugmuseum war sehr lustig — wir konnten spielen und Masken ausprobieren. Wir haben uns sehr amüsiert und überhaupt viel gelacht. Wir haben ausserdem die Fondation Beyeler besucht, das Kunstmuseum ...

Maria — ... und das Historische Museum sowie das Rathaus.

Was bedeutet euch Kunst?

Maria — Ich bin weniger an Kunst interessiert. Für mich sind vor allem die Kontakte wichtig.

Lane — Mir bedeutet Kunst sehr viel und ich gehe ins Museum, so oft ich kann. Aber mein Budget ist knapp. Auch wer Arbeit hat, muss sein Geld gut einteilen. Doch ab und zu bekommt die Anlaufstelle auch nebst der Museumsnacht Gratis-eintritte und wenn ich Glück habe, kann ich einen ergattern. Manchmal finden

zudem Gratis-Veranstaltungen statt. Ich muss einfach die Augen offen halten. Aber am schönsten ist es schon in der Gruppe.

Welchen Zugang zu Kunst und Kultur hattet ihr bisher?

Lane — In Brasilien sind Museen teuer und sie befinden sich vor allem in grossen Städten. Das heisst, zusammen mit den Transportkosten ist ein Besuch kaum erschwinglich.

Maria — Zudem ist Musik die dominante Kunst in Brasilien, weniger die bildenden Künste wie Malerei, Bildhauerei oder Architektur. Dazu haben selbst Menschen der unteren Mittelschicht keinen Zugang.

Lane — In der Schule wird kaum Kunstgeschichte gelehrt, höchstens oberflächlich. Es sei denn, man kann eine teure Privatschule besuchen. Basel bietet so viele Gelegenheiten, um herauszufinden, was einem gefällt.

Was hat euch in der Museumsnacht am besten gefallen?

Maria — Ich war zum allerersten Mal im Rathaus. Für mich ist es ein Identifikationsort. Hier werden wir registriert, hier wurden Gesetze verabschiedet, die für uns nicht immer gut sind. Ich kam mir vor

wie eine Beschützerin der Unterprivilegierten. Nie hätte ich mir vorstellen können, den Parlamentssaal zu betreten. Das hat mich sehr bewegt. Plötzlich schien so viel möglich. Ich war auch beeindruckt und verzaubert von der Architektur des Ortes.

Lane — Der Grossratssaal hat mich ebenfalls beeindruckt. Mich interessiert auch die Architektur des Rathauses. Ich gehe oft hin, um es zu fotografieren, am liebsten, wenn der Marktplatz leer ist. Und ich wollte unbedingt die Matisse-Ausstellung im Beyeler besuchen. Schon vor der Museumsnacht hatte ich — erfolglos — versucht, ein Ticket zu bekommen. Die Bilder der portugiesischen Künstlerin Paula Rego im Kunstmuseum haben mich ebenfalls sehr bewegt.

Gibt es andere Gelegenheiten, wo ihr euch integriert fühlt und nicht verstecken müsst?

Maria — Meinst du, von Seiten der Behörden oder einfach in unserer jetzigen Situation?

Stimme: Gute Frage — in eurer jetzigen Situation.

Lane — Heute fühle ich mich besser integriert als zu Beginn. Da hatte ich grosse Angst. Mit der Zeit und dank der vielen Begegnungen und Kontakte wurde es besser. Allerdings bleiben wir Sans-Papiers häufig unter uns.

Maria — Demonstrationen und Veranstaltungen bieten Gelegenheit, Menschen aus andern Kulturen kennenzulernen. Kürzlich fand ein Kindertreffen statt, an dem auch unsere Kinder teilnehmen konnten. Einmal haben wir uns im Neuen Kino gemeinsam mit anderen Gruppen einen Film über Menschen ohne Aufenthaltspapiere in Lausanne angesehen. Solche Treffen helfen, Druck abzubauen. Dann gibt es zum Beispiel Koch- und Putzkurse, welche die Interprofessionelle Gewerkschaft der Arbeiter*innen (IGA) anbietet. Die IGA vertritt auch Sans-Papiers, wenn wir Probleme am Arbeitsplatz haben. Andere Gruppen wie Lilith (s. S. 6) oder das "no more"-Komitee gegen Polizeigewalt und Rassismus organisieren ebenfalls Aktionen, an denen wir teilnehmen können. Und dann natürlich die Anlaufstelle. Sie ist eine Schule für mich. Ich muss mehr lesen, schreiben, Büroarbeit machen, an Meetings teilnehmen und mich besser organisieren: Dinge, die ich vorher nicht gemacht habe. Jetzt engagiere ich mich mehr. Das ist schon sehr gut.

Herzlichen Dank an Adriana für die professionelle Übersetzung

Interview — Anne-Lise Hilty

Eindrücke aus dem Kollektiv

Maria ist Koordinatorin des brasilianischen Kollektivs und hat unter den Mitgliedern eigens für die "Stimme" Eindrücke zur Museumsnacht gesammelt. Hier ein Auszug:

"Das Beste: Wir sind im Kollektiv eine grosse Familie und können während der Fahrt plaudern, uns austauschen und viel lachen. Dieser Tag bleibt uns besonders in Erinnerung."

"Die Museumsnacht ist etwas ganz Besonderes — ein Privileg — das uns die Möglichkeit bietet, mehrere Museen in einer Nacht zu besuchen."

"Es ist von unschätzbarem Wert, wenn ein Land seine Geschichte bewahrt. Denn Bewahren bedeutet, den kommenden Generationen ein wertvolles Gut zu hinterlassen. Noch schöner wäre es, wenn uns ein*e Übersetzer*in in jedem Museum führen würde."

"In den Museen können wir uns über so viele Themen informieren — Kunst, Geschichte, Geografie, Biologie und Astronomie. Das fördert Neugier, Kreativität, kulturelles Wissen, kritisches und logisches Denken. Ein Museumsbesuch lohnt sich!"

"Es ist ein Tag, an dem wir den Alltagsstress hinter uns lassen und genussvolle Momente erleben können."

HÄUFIGE FRAGEN

Wie viele Sans-Papiers leben in der Schweiz?

Eine genaue Anzahl von in der Schweiz wohnhaften Sans-Papiers ist aus offensichtlichen Gründen nicht bekannt. Schätzungen gehen von 50 000 bis 300 000 Personen aus. Die Plattform [sans-papiers Suisse](http://sans-papiers.ch) spricht von 150 000. In Basel leben rund 4000 Sans-Papiers.

Wie viele Sans-Papiers berät die Anlaufstelle für Sans-Papiers?

Im letzten Jahr kamen rund 650 Personen zu mindestens einer Beratung in der Anlaufstelle. Von den etwa 3500 Beratungsgesprächen wurden 350 Erstgespräche durchgeführt. Das sind Beratungen mit Menschen, die zum ersten Mal in der Anlaufstelle waren.

Haben Sie auch noch Fragen zu Sans-Papiers? Schreiben Sie uns eine Nachricht an basel@sans-papiers.ch mit dem Betreff "Häufige Fragen für die Stimme".



Foto — Regine Flury

Lilith — ein Treffpunkt für Frauen und genderqueere Menschen

Lilith ist einer der seltenen Treffpunkte, wo sich auch Sans-Papiers unbeschwert aufhalten und austauschen können. Zudem beteiligen sie sich gemeinsam mit Lilith an Veranstaltungen und Demonstrationen wie etwa dem Frauenstreiktag.

ZUM FEMINISTISCHEN STREIKTAG

Lilith beschreibt sich so: “Bei uns treffen sich Frauen und genderqueere Menschen aus verschiedenen Teilen der Welt und sprechen über alltägliche sowie politische Themen, die uns betreffen. Was uns verbindet, ist unsere Erfahrung, was es heisst, Frau oder genderqueer zu sein in einer Welt, die von Ungleichheit und Gewalt geprägt ist. Wir sehen uns als Teil einer breiteren, feministischen Bewegung. Wir tauschen Ideen über feministische Kämpfe in verschiedenen Ländern aus und solidarisieren uns mit ihnen.” Die STIMME hat Lilith in ihrem Lokal besucht.

FEMINISTISCH, AKTIV, SOLIDARISCH

Der Raum im Erdgeschoss eines Eckhauses an der Basler Müllheimerstrasse ist eher klein. Auf der Theke vor dem Schüttstein und den Küchengeräten stehen ein paar Chips, frisches Gemüse, Snacks. Im hinteren Teil des Raumes sind ein paar unkonventionell konstruierte Holztische zu einer Fläche zusammengefügt, rundherum stehen Stühle. In der Ecke prasselt ein Feuer hinter der Glastüre eines Holzofens und verbreitet Wärme und Gemütlichkeit. Auf den Tischen stehen zwei Nähmaschinen. Heute steht Nähen auf dem Programm der Veranstaltungsreihe “We Make!”. Rafa, Leandra und Sumia begrüssen mich herzlich.

“Wir verstehen uns als feministische Gruppe. Als Aktivistinnen beteiligen wir uns zum Beispiel am Frauenstreik sowie an antirassistischen Demos”, erklärt Rafa. Sie kommt aus Brasilien und ist seit einem Jahr bei Lilith. In die Schweiz kam sie, weil ihre Tante schon seit 30 Jahren hier lebt und arbeitet.

Lilith besteht nun seit zwei Jahren und teilt sich den Raum mit anderen Gruppen. Neben den angekündigten Treffen wie heute, finden auch spontane Zusammenkünfte statt, die allen Frauen und genderqueeren Personen offenstehen. Momentan besteht die Kerngruppe aus sieben Personen. Leandra verwaltet ein kleines Budget, das etwa für Snacks, Material für We make! oder Transparente verwendet wird. Ausserdem haben die Organisationen, die den Raum nutzen, eine gemeinsame Kasse.

WE MAKE!

“Das ist unsere zweite We make!-Veranstaltung. Bei der ersten ging es um Fahrräder. Fast alle von uns fahren Velo und wollten es besser kennen lernen. So haben wir Bremsbelege ersetzt, einfache Reparaturen vorgenommen und unsere Räder auf Hochglanz poliert”, erzählen die Frauen, “zehn Personen nahmen teil, die Stimmung war fantas-

tisch.“ Alle freuten sich am Schluss über ihre funktionstüchtigen, herausgeputzten Velos und über die Fähigkeiten, die sie erworben hatten. “Diesen Kurs werden wir garantiert wiederholen!”

“Ursprünglich war unser Plan viel grösser”, erklärt Rafa, “wir wollten ein professionelle Schule aufbauen, mussten aber erkennen, dass dies sehr schwierig ist. Also haben wir unsere Ideen auf ein überschaubares Mass reduziert, aber ohne den grossen Plan aus den Augen zu verlieren.” Der Erfolg der ersten Veranstaltung hat die Gruppe ermutigt. Sie wollen nun regelmässig We make!-Anlässe durchführen, gemäss Plan alle zwei Monate.

Inzwischen ist Darlene im Lokal aufgetaucht und setzt sich zu uns. Sie jauchzt, als sie erfährt, dass Rafa aus Brasilien kommt wie sie selber. Sofort entspannt sich ein lebhaftes Gespräch.

An den andern Tischen wird genäht. Zwei Frauen haben ihre Nähmaschinen mitgebracht. Leandra erklärt Sumia, wie die Maschine funktioniert. Kurz darauf macht die Marokkanerin ihren ersten Versuch und zeigt wenig später eine schnurgerade Naht. Ob sie früher schon genäht habe, will Leandra wissen. “Nicht wirklich”, lacht Sumia, “aber als Kind habe ich manchmal meiner Grossmutter zugegesehen, die eine alte Nähmaschine besass.”

Eine ältere Frau betritt den Raum. “Darf ich euren Abfall mitnehmen? Mein Beppi-Sack ist noch nicht ganz voll. Ich möchte ihn rausstellen.” Die Frauen bedanken sich und nehmen im Gegenzug eine Pet-Flasche in ihre Sammlung.

Darlene ist inzwischen nach Hause zurückgekehrt, um ihre reparaturbedürftigen Kleider zu holen, die sie vergessen hat, während Rafa mit den andern ihre mitgebrachte Hose begutachtet, die gekürzt und deren Reissverschluss ersetzt werden müsste. “Du musst den Reissverschluss nicht unbedingt ersetzen”, meint Leandra und löst das Problem mit ein paar Stichen, “nun kann der Schieber nicht mehr herausfallen.” Rafa ist begeistert und probiert die Hose gleich

an. Sie passt ihr aber nicht mehr: “Macht nichts, sie ist geflickt. Ich kann sie verschenken”, lacht sie unbekümmert.

Cintia wohnt im Quartier und bringt zur Freude der Anwesenden ihr selbstgemachtes Tiramisu vorbei. Es ist ausgezeichnet, finden alle unisono. Cintia kommt ursprünglich aus dem Jura und ist glücklich über diesen Treffpunkt in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft.

Heute möchte Cintia ihre Instrumententasche reparieren und ihren geliebten Merinopullover, den sie secondhand erworben hat. Dazu hat sie farblich passende Wolle mitgebracht, die allerdings weniger weich ist. Die andern unterstützen ihr Anliegen mit ihren Vorschlägen.

WER WAR LILITH?

“Woher kommt eigentlich der Name Lilith?”, frage ich. Lilith sei die erste Frau Adams gewesen, erklärt Leandra. “Sie ist aber nicht wie Eva aus seiner Rippe geschaffen worden, sondern gleichzeitig mit ihm als eigenständige Person. Und so war auch ihr Charakter. Weil sie rebellisch war, wurde sie schliesslich aus Eden vertrieben. Das passt zu uns, wir setzen uns für unsere Anliegen ein.” “Gleichzeitig sind wir offen und niederschwellig – das ist uns wichtig – zudem flexibel, und wir organisieren uns ohne Druck”, ergänzt Rafa. Das Team wäre gerne grösser, möchte mehr machen. Mehr Geld wäre willkommen. Aber lieber nicht vom Staat, der Teil sei des Ausbeutungssystems. Er tue zwar so, als sei er für die Leute da, aber de facto schütze er das System. Darüber entspannt sich schnell eine angeregte Diskussion. “Lässt sich das Patriarchat unter dem Kapitalismus überhaupt abschaffen?”, fragt Rafa, während sie im Ofen Holz nachlegt. Die Positionen sind unterschiedlich. Einige in der Gruppe bezeichnen sich als linksradikal. “Machtstrukturen gibt es auch innerhalb der Linken”, gibt Cintia zu bedenken, die andern nicken.

In einem Punkt ist sich die Gruppe einig: “Es ist sehr motivierend hier zu sein, es bringt uns dazu, etwas zu machen: diskutieren, nähen, politische Aktionen planen, Velos flicken – we make!”

Das Gespräch führte Anne-Lise Hilty

Voilà, die Auflösung des Kreuzworträtsels der letzten Stimme.

- | | |
|------------------|--------------------|
| 1. Arbeitsrecht | 6. Beratung |
| 2. Haertefall | 7. Regularisierung |
| 3. Arbeitsgruppe | 8. Anlaufstelle |
| 4. Adelboden | 9. Fragen |
| 5. verbessern | 10. Lilith |

Anlaufstelle
für Sans-Papiers Basel
Gewerkschaftshaus
Rebgasse 1 | 4058 Basel
basel@sans-papiers.ch
www.sans-papiers.ch
T 061 681 56 10 | F 061 683 04 22
IBAN CH10 0900 0000 4032 7601 1

Redaktion Anne-Lise Hilty, Clara
Wittich, Martin Flückiger, Katharina
Boerlin | Bilder: Sans-Papier-
Kollektive, Anlaufstelle für Sans-
Papiers und Regine Flury

Trägerorganisationen

Basels starke Alternative! (BastA!)
Comité européen pour la défense
des réfugiés et immigrés (C.E.D.R.I.)
Demokratische Juristinnen und
Juristen Basel
Europäisches BürgerInnenforum
(EBF)
Frauen für den Frieden Region Basel
Gewerkschaftsbund beider Basel
(GGB) | Interprofessionelle Gewer-
schaft der ArbeiterInnen (IGA)
Solidaritätsnetz Region Basel
Unia Aargau-Nordwestschweiz
VPOD Region Basel



Foto — Regine Flury

Gestaltung: vista point, Edith Spettig
 Bildbearbeitung: Proacteam
 Druck: Rumzeis, Basel

INTERNA

Alltag in der Anlaufstelle für Sans-Papiers

Was macht die Anlaufstelle für Sans-Papiers eigentlich alltäglich? Wie sieht eine Beratung aus? Mit dem folgenden Artikel starten wir eine Reihe, mit der wir Einblick in die Arbeit der Anlaufstelle geben wollen. Hier bin ich Gast bei einem Erstgespräch.

Der Termin ist an einem Dienstag um 15 Uhr, ein Paar ist angemeldet. Die beiden betreten den Raum, freundlich werden Hände geschüttelt. Er spricht gut Deutsch, sie nur bruchstückhaft. Sie lebt noch nicht lange in der Schweiz. Nach einer kurzen Begrüssung geht die Beratung los mit der Frage "warum seid ihr heute hier?".

Er fängt an zu erzählen, ich komme beim zuhören kaum nach. Er hat einen Aufenthaltstitel. Sie ein Visum, das bald abläuft. Die beiden sind ein Paar. Sie ist hochschwanger von ihm. Er ist noch verheiratet mit seiner Ex-Partnerin, die sich nicht scheiden lassen möchte. Die zwei können nicht heiraten, solange er nicht geschieden ist. Er lebt und arbeitet seit vielen Jahren in der Schweiz. Kennen tun sie sich aus dem Herkunftsland. Sie kann nicht zurück, ihr Ex-Partner hat Morddroungen gegen sie ausgesprochen. Die Sorge ist spürbar und er fängt an, die Situation detailliert zu erklären. An dieser Stelle stoppt Roberto, der zuständige Berater, die Erzählung sanft und fasst zusammen: "Ihr wollt wissen, ob es eine Möglichkeit gibt, dass sie in der Schweiz bleiben kann?".

Es folgen strukturiert Fragen zur Nationalität, Wohnsituation, Einkommen, Finanzen, Krankenkasse, etc. Nachdem all diese Fragen beantwortet worden sind, gibt Roberto eine Einschätzung, erklärt, welche Anforderungen sie für ihre Bewilligung erfüllen müssen und was sie beim Migrationsamt einreichen müssen. Dabei achtet Roberto stets darauf, dass der Mann für seine Partnerin übersetzt. Er fasst immer wieder kurz zusammen und macht klar, wobei die Anlaufstelle für Sans-Papiers helfen kann und wobei nicht.

"Aber was, wenn wir in eine Polizeikontrolle kommen, bevor wir Rückmeldung vom Migrationsamt haben?" fragt er. Roberto erklärt den beiden den Ablauf bei Polizeikontrollen. Es sei unwahrscheinlich, dass sie bei einer Kontrolle ausgeschafft werde. Er rät ihnen, darauf hinzuweisen, dass sie daran seien, den Familiennachzug und den Aufenthaltsstatus der Frau zu regeln. Falls dies notwendig sein sollte, könnten sie die Anlaufstelle als Rechtsberatung angeben.

Da sie hochschwanger ist, fragt Roberto noch nach ihrer Gesundheitsversorgung. Sie wurden einmal im Krankenhaus abgewiesen. Roberto weist sie auch hier auf ihre Rechte hin, dass das Spital sie im Notfall behandeln muss — auch ohne die Grundversicherung. Die Anlaufstelle wird eine Offerte für eine Krankenversicherung für sie einholen. In der Zwischenzeit kann sie für die medizinische Begleitung der Schwangerschaft auf das Ärzt:innen-Netzwerk der Anlaufstelle zurückgreifen. Erleichterung ist bei den beiden spürbar. Bevor sie sich verabschieden, werden nächste Schritte vereinbart und Kontaktdaten ausgetauscht.